

I. Dialektecke

In den Postillen 11 bis 23 wurden an dieser Stelle etwa 300 Dialektwörter, -redewendungen, -sprüche und -verse präsentiert. Mittlerweile wird es jedoch selbst für die dialektinteressierte Leserschaft immer schwieriger, die Beispiele zu ergründen, weil es immer seltenere Wörter sind, immer weiter weg von unseren einigermaßen geläufigen „Allerweltsausdrücken“. Das macht den Umgang mit unserer „Heimatsprache“ zu einer echten, aber spannenden Herausforderung.

Die Schreibweise in der *Postille* ist mittlerweile ziemlich geläufig:

„*Alwəràt*“

als Lesebeispiel ist hier bei dem für uns so typischen A-Laut immer noch am hilfsreichsten – und mehrmaliges Lautlesen hilft auch weiterhin. Ansonsten gilt: Doppelvokale („*Huulə*“) = Dehnung, Doppelmitlaut („*Vaddə*“) = Verkürzung, Buchstaben nach „(,“ werden nicht gesprochen, sind aber für das Verständnis wichtig, z. B. „*grii(bmə Gniə(dlə*“. Es hat sich herausgestellt, dass der gesprochene Dialekt zu seiner eindeutigen Schreibung allein innerhalb unserer Großgemeinde noch einer weiteren Ergänzung bedarf - beim **Nasal-Laut**. Erkennlich ist dieser an der „Wellenlinie“ (*Tilde*) über einem Buchstaben. Beispiele: „*Hāsl*“ / „*Hàsl*“ (Hausname in Altmugl / Häschen); „*Holm*“ / „*Hōlə*“ (Halm / Hausname in Schachten).

1. Zum Wiederholen und Dazulernen - ANTWORTEN aus P 22:

Hoowən-Äiə(hrl (MZ:Äiə(hrlə)



Bild: Unbenannt

Bienenstich) **O** in d' Wessn schdiə(rn = „ein besonderes Problem andeuten“ **P** Stroəch > gschdreuchd = „Trotz“ / „trotziges Kind“ > „trotzig“ **Q** Gruus = „feiner Schotter“ **R** weəwə(rln = „mit kleinen Kugeln spielen (> werfen!)“ **S** Kniəwl = 1. „Knochen am Handrücken“ / 2. „Knebel an Eisenkette zum Durchfädeln durch Öse“ **T** à(ndöichtln) waldsassnerisch) = sich stark

A gochiərisch = „aufgeregt“ (Fuchs>Hühner) **B** Schwoə(rzbiəgougl = „Stinkwanze“ **C** brəuβn = „anschwärzen“ (z.B. beim Kartenspiel „Schwarzer Peter“) **D** Reiml/reimeln = „Raureif/raureifen“ **E** Schruuz = „Schuss Flüssigkeit“ (z.B. Essig in Speise) **F** schwöiəre = „eitrig“ **G** Welcher Bub ist ein Gruutzl? (wie Griffl) = „unfolgsamer“, „ständig zu ermahnender“ **H** à(nrisse = „Streit suchend“ **I** Gwoiklə = „letzter Flüssigkeitsrest im Teller“ **J** glängə(rn = „baumeln“ **K** bàtzn = „Kopf stark zurück in den Nacken beugen“ **L** iwədiəwə(rn = „überwinden“ (Krankheit) **M** Woəf / Werfl = „Befestigungsschloss an Sense“ / „Verschlussriegel am Tor“ (<werfen) **N** Bābbm = abfällig für „Mund“ / auch „geschwollener M.“ (nach

einparfümieren“ **U** *Bààmfiülās* = „unnötig warm Gekleideter“ **V** *Bangærn* = „auf der **Bank** und nicht im Ehebett gezeugtes (uneheliches) Kind“ (sinngleich mit „Kegel“ > „mit Kind und Kegel“) **W** *Boitl* = „büffelhaft Daherkommender“ **X** *Mätz* = Schimpfwort für sich schlimm benehmende Frau“ **Y** *Buttl* = „im Wuchs Zurückgebliebenes“ **Z** *deimā* = „Problem meistern“ (vollen Teller leer essen) **a** *doäch* = „weich“ (Obst) **b** *dolzn* = „ungelenk daherkommen (Rausch)“ **c** *Dreivöiarīng* = „¾ Pfund“ **d** *Gmàäch* = „etwas Weiches“ **e** *glēsln* = „läuten“ **f** Wie schaut jemand, der das *Goəsgschau* hat? = „mit stierem Blick auf einen Punkt“ **g** *Äiə(hrl* = „Fruchtstand des Hafers“ **h** *Ä(hərl* = „Fruchtstand von Roggen / Weizen“ **i** *Äiə* = **Griff an einem irdenen Tongefäß**“ **j** *Kächə(rl* = „arg kleiner Raum“ **k** *Kneitl* = „bullig Aussehender“ **l** Wenn grii(bmə Gniə(dlə (Spoutzn!) zu wenig gekocht sind, dann sind sie innen noch

Woiz-Ä(hərl (MZ: *Ä(hərlə*)



Bild: Unbenannt

Duapf-Äiə (MZ: *Äiə*)

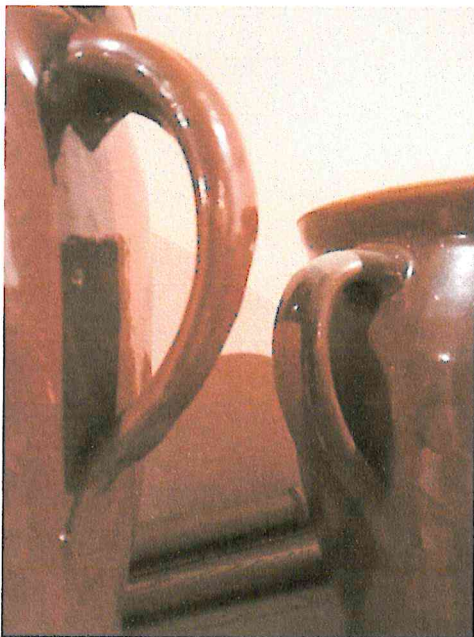


Bild: Köstler

neues Kleidungsstück erstmals trägt 15* „*Dou koə(nsd dəmiid àəf Rom reiddn*“ = bei „stumpfen Schneidwerkzeug“ (Messer, Schere) 16* *schinànd* (österreich.) = „gehemmt“, „schüchtern“ (Gegenteil von „ungeniert“).

greiwat (< reiben!) **m** Verkleinerungsform von „Zwetschge“ = „Zwotschgə(rl“ **n** *Schdrauch(ng* = „Schnupfen“ **o** *hiə)rlsàwə* = „ganz und gar“ **p** *ən Schnoowl wetzn* = „über ein Thema / einen Menschen ratschen“ **qu** *Dou həld də Oə(rsch Kiə(rwə* = „den Hintern versohlen“ **r** *və də Flüch pack(ng* = „am Kragen ...“ **s** *Deən reissd's əs Gschdäll zam* = „kämpft mit dem Einschlafen“ **t** *imm's Oə(rschleck(ng* = „ganz knapp verfehlt“ **u** Bei welcher Gelegenheit sagt man: „*Dou deəmā ja ən Uəfm à(nschmeissn!*“? = „wenn ein seltener Gast überraschend zu Besuch kommt“ **v** *kləim* = „mit Keil Holz spalten“

w *gnà(rzn* = „knarren“ **x** *miid də Diə(r ins Haus falln* = „ein Thema sehr direkt/überraschend ins Gespräch bringen“ **y** *graunzn* = „ständig wimmern“ **z** *klouə mach(n* = „zerkleinern“ (Tierfutter) 1* *wiə(rn* = „mischen“ (Salat) 2* *unnda(rn Föiḡn immgäi(hn* = „durch ständige unnötige Anwesenheit jemanden stören“ 3* *Ziischbooch* = kindgemäße Bezeichnung für „Urinrinnsal beim Pinkeln“ 4* *ə gmàà(hds Wiesl* = „einen sehr vorteilhaften Sachverhalt im Auge haben“ 5* *miid gschmatztn Hännndn* = „liebend gern“ (ein willkommenes Angebot annehmen) 6* *Lusch* = „ein schlimmes, aber doch liebenswertes Mädchen/Frauenzimmer“ 7* *Hiəbmànnl* = massives, durch Gewinde ausfahrbares Eisengerät zum Anheben tonnenschwerer Last“ (z.B. Gebäudegiebel) 8* *Məis* = „Moos“ 9* *Zöi(həkààs* = „Fußschweiß“ 10* = 5* 11* *ə hi(bsch boə(r ...* = „bemerkenswert viel ... (Pilze)“ 12* *benzn* = „ständig nörgeln“ 13* *Gschwerrl* (wie *Gschmeiss*) = „durch anstößiges Verhalten ständig auffallende Menschen“ 14*

Wann sagt man: „*ən Schneidə àszwickn?*“ = wenn jemand ein

neues Kleidungsstück erstmals trägt 15* „*Dou koə(nsd dəmiid àəf Rom reiddn*“ = bei „stumpfen Schneidwerkzeug“ (Messer, Schere) 16* *schinànd* (österreich.) = „gehemmt“, „schüchtern“ (Gegenteil von „ungeniert“).

67 – 57 (gewusst): *Spitze*; 56 – 34 *über dem Durchschnitt*; 33–21 *noch stammtischtauglich* 20–9 *lückenhaft*; 8–0 *Dialekt als Verständigungsmittel fast nicht brauchbar!*

2. Für echte Dialekt-Profis

a) *kààb* b) *làìarisch* c) *wöi gmätzt* d) *Wiidaboard haltn* e) „*Röiade!*“ f) Wann und wo sagt man „*Ochs leech de!*“ g) *schdrupfm* h) Was bedeutet „*Dees iis niät ins Wassə gricht!*“? i) *ōis oobuffm* j) *ə Dräggl* k) *Schbiə(rk l)* l) *ə Griəd* m) *ə Griə(dn n)* Hacht o) *Mauəbätzl* p) *Nuusgäggl* qu) *Gramətsfiagl* r) *Gwiddəbleml* s) *Schloodə(rlə t)* Wann sagt jemand „*An Kuəpf mousst ho(bm wöi ə Drankəschäffl*“ Melzer / Köstler

II. Bilderrätsel Ottengrün

(Auflösung – Bilder Nov. 2024)

- Bild A **Schutzhütte** des Barons rechts unter dem Waldhäusl Richtung Birkenberg
- Bild B **ehemalige Baumschulhütte** im „Ottengrüner Wald“ links der ersten Kurve nach Ottengrün Richtung Waldhäusl
- Bild C **Wirtschaftshäuschen** der ehem. Gärtnerei *Reinl Christoph* auf der „von Günther’schen Friedrichshöhe“ oberhalb von Schloss Ernestgrün
- Bild D **Schlussstein** an der ältesten noch intakten **Natursteinbrücke** der Gemarkung OTTENGGRÜN, über den Muglbach zwischen Ernestgrün und Rothmühle – Inschrift: „*Ernst. Werndl. Von. Lehenstein. 1784*“

III. Mobilität

Beispiel 7

Fahrrad-Mobilität (FM), unentbehrlich im Frieden wie im Krieg (Fortsetzung)

FM 2.

Quelle: Altnöder Werner sen. Neualbenreuth – um 2000

Vor Jahren war es üblich, dass man sich vor und v. a. nach dem Sonntagsgottesdienst zusammenstellte und plauderte: in Neualbenreuth beim Friedhofstor/Kriegerdenkmal, in Ottengrün an der (südlichen) Ottengrüner Buche und an der (nördlichen) Schachtener Buche, später an der Schultreppe. Da standen schon manchmal 15 Männer eine Stunde und unterhielten sich. Aus einem solchen Gespräch in Neualbenreuth wurde folgender Beitrag aufgeschnappt:

*„Im Kriegssommer 1944 – mitten im „Schniid“, ich denke im August – hieß es plötzlich: In Ottengrün brennt’s! Über dem Nachbardorf stand eine riesige Rauchsäule. Wir Buben liefen querfeldein hinüber. Ein Drama: Vier Hausnummern des oberen Dorfes hatten Feuer gefangen. An männlichen Einsatzkräften gab es nur diejenigen, die nicht im Krieg waren. Alles lag in Schutt und Asche. Das wenige Großvieh konnte befreit werden, ansonsten war Vieles verbrannt. Da gesellte sich zu uns ein eher zerlumpt aussehender Fremder mit seinem **Fahrrad** und betrachtete das Geschehen einige Zeit. Plötzlich legte er sein Rad hin, nahm eine schweinslederne Aktentasche vom **Gepäckträger**, holte daraus ein Messer hervor, ging zu einem der verendeten Schweine, schnitt einen großen Batzen Fleisch davon ab, steckte den in seine Aktentasche, schnallte diese wieder auf den Gepäckträger und radelte schweigend davon „*

FM 3.

Quelle: Hans Köstler, geb. 1904 in Ernestgrün („Bölln Schoustə“, +) um 1961, Köstler Karl, geb. 1930 ebenda, (+), um 2015

„Not macht erfinderisch“

„Zwei Jahre nach Kriegsende haben wir von unserer Hausnummer 12 („Bölln“) im Dorf aus einen Aussiedlerhof (HNr. 34) gebaut. Als im Juni 1948 die neue Währung eingeführt wurde und jede Person 40 DM neues Geld erhielt, konnten wir zwar weiterhin unsere Arbeiter auszahlen – sie arbeiteten ohnehin fast nur für das tägliche Essen –, aber das Baumaterial wurde knapp. Die Kellerdecke war fertig, doch es fehlten uns die Ziegel für den Weiterbau. Die Fabrik

*HART in Waldsassen bot uns freundlicherweise an, diese einzuplanen, wenn wir sie nachts in einer Sonderschicht selbst aus dem Ofen holen und mit eigenem Fuhrwerk heimfahren würden. Als es so weit war, fuhren wir (Vater und die großen Brüder Karl und Alois) mit 1 Fahrrad über die Kleine Kappl, Maiersreuth, Eselsgraben nach Waldsassen: Der erste fuhr eine kurze Strecke, legte das Fahrrad hin, der nächste nahm es, überholte, legte es hin, der nächste machte es ebenso – und so kamen wir immerhin schneller als zu Fuß kurz nach Mitternacht an. Da die Vollziegelsteine fast noch glühten, konnten wir immer nur für kurze Zeit ausräumen, mit Holzschuhen, die bald zu rauchen anfangen. Nach 2 Stunden hatten wir es geschafft. Die Heimfahrt in der Früh – „**3 Fahrer mit 1 Fahrrad**“ – verlief genauso, aber hundemüde. Die 2 Fuhren Ziegel holte uns dann untertags der Nachbar Nickl Lenz (Dietl) mit seinem **LANZ-Bulldog**, den er **aus dem Krieg** mitgebracht hatte.“*

FM 4.

Quelle: Irmgard Frank, Motzerseuth HNr. 1 / Rosa Schuster, Nürnberg - 2024

„Robuster Drahtesel, aber anfällig“

*„Am Sonntag war nachmittags bei uns die große Stube fast immer voll mit Besuchern – es war Hutzzeit. An einem dieser Tage um 1957 gab es plötzlich von draußen lautes Geschrei und Getöse. Ein Mann kam aufgeregt herein und bat um Hilfe: Er und seine Frau waren mit **Fahrrädern** von Wernersreuth her unterwegs. Dabei ist ihr über den steilen, holprigen Schöllberg herunter (über 12 % Gefälle! Anm. M. Köstler) die **Fahrradkette** abgesprungen. Sie konnte nicht mehr anhalten und fuhr bei der steilen Kurve über die Straße ungebremst in einen Holzstoß. Dabei hatte sich ein Holzpfeiler in ihren Oberschenkel gebohrt. Wir Kinder haben alles genau beobachtet: Die Schöllberg-Frauen wickelten die bewusstlose Verunglückte draußen in ein Bett, von Männern wurde sie so ins Haus gebracht. Im 1. Stock warteten dann alle auf das Sanitätsauto, das nach einiger Zeit kam und die mittlerweile laut Schreiende ins Krankenhaus Waldsassen brachte.... Einige Monate später war das Radler-Ehepaar nach Motzersreuth gekommen, um sich für die Hilfe zu bedanken.“*

(Die Räder von damals hatten keine wirksamen Felgenbremsen wie heute, lediglich eine Bügelbremse am Lenkrad mit 1 Gummibremsklotz auf das Vorderrad und – als einzige Bremskonstruktion für Extremsituationen – die **Rücktrittbremse**. Die **Bremskraftübertragung** erfolgte hier vom **Fuß** über die **Pedale rückwärts** und die **Fahrradkette** auf einen **Konus** in der Hinterradachse. Dort wirkte die abbremsende Reibung auf die Radnabe. Bei abgesprungener Kette war diese Kraftübertragung unterbrochen, der ansonsten robuste und sehr praktische Drahtesel konnte dann nicht mehr wirkungsvoll gebremst werden. – Anm. M. Köstler)

Beispiel 8

„Alahààling kiind dā Schnäi gāàling“

Mobilität im Winter (MW) – immer wieder eine Herausforderung

Vielleicht haben wir als Kleinkinderschar der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegsjahre Schneemenge und Kältegrade als besonders hoch und eisig empfunden, weil sie uns halt als noch Kleine so vor kamen – aber wenn die Ausfallstraßen aus unseren Tillental-Dörfern hinaus dicht waren, wenn in der *Alwæreithā Gass* und *iwə d’Höich* an der *Einnehmābauərn-Kapalln* vorbei der Winter alle Straßen und Wege verschluckt hatte, wenn die Schneewehen in *dā Schdrouss vā Ottngröi(n zān Weechweisā* (nach TIR) und auf dem *Biināweech* zur Kleinen Kappl schneller waren als die organisierten Schneeräumkommandos, spätestens dann wurde es auch für die Älteren ernst. Ab da musste dieser Jahreszeit etwas entgegengesetzt werden: Das **Wasserabfrieren** in einer **Walpurgisnacht zum 1. Mai (!) vor dem Krieg** in unseren Bauernhöfen, der **Extremwinter 1946/47** und „**Kunigund**“ (3. März) 1993, die nicht die „*Wiə(rm vo unnd*“, sondern 2 Meter Schnee von oben brachte, sind vielen noch in Erinnerung!

„bei 2 Meter Schnee und -20°C Dauerfrost“

Wer in Verantwortung stand, war gezwungen zu handeln:

- * Die **Hofbesitzer** mussten die Zugänge zu Ställen, Heustadeln und Kellern schnee- und eisfrei halten. Bei zu viel Schneefall auf Hofareale, Dächer und Zufahrten war dieser ständig zu entsorgen. Stroh war hier die beste und billigste Wärmeisolierung. An erster Stelle stand aber immer die Verfügbarkeit von ausreichend **Wasser** für Mensch und Tier vom Hausbrunnen, vom „Röia(rlbruun“ in Ortsmitte oder von der Quelle am Dorfrand. Auch Brennholz musste Tag und Nacht zur Verfügung sein. Dies alles beanspruchte höchst kraftzehrenden, nachhaltigen Aufwand für den ständigen Antransport vor früh bis spät. Nach Einrichtung von überörtlicher Wasserversorgung (Kappl 1910, Neualbenreuth 1928, Ernestgrün 1952, Ottengrün 1962) war man diese Plagerei los. War die Lieferung an die örtlichen „Milchbänkl“ nicht möglich, konnte das baren Verlust bedeuten, denn die Lagerkapazität für täglich immer wieder neu anfallende **Frischmilch** war bei mehreren Tagen Lieferstopp begrenzt. Irgendwie musste die Milch zum Milchauto – manchmal mit Hilfe von Einspannern, die die gesammelten Krüge vom Dorf hin brachten. Extremwinter nach Lichtmess zapften, wenn die **Vorräte** im Keller langsam zur Neige gingen, die Rübenkeller im Hohlweg und die Kartoffelmieten draußen in der Flur schneller an als den Bauern lieb war, egal, wie kalt die Nächte und wie hoch die Schneewehen waren.
- * Die **Waldbauern**, der **Pfarrwald** und der **Forst** (bei uns „dä Schdaat“, „äs Echärische“, „äs Muglnä“, „äs Ottngröina“) hatten Sorge zu tragen, dass der Wald für alle zugänglich blieb. Der optimale Einschlag für **Bauholz** zwischen Dreikönig und Lichtmess war dabei ebenso im Blick wie die allzeit nötige **Fahrnissicherheit** auf allen Waldwegen.



Und wollte man am Ende des kommenden Waidjahres wieder eine wünschenswert vielfältige Stückzahl **Wild** haben, mussten Rot-, Schwarz-, Nieder- und Federwild in solch harter Zeit gepflegt und gehegt werden. Das bedeutete: Anbieten energiereichen Futters auch zur Unzeit und die Beschränkung Energie

„Wild in Not“ – Das Bild zeigt vom Ottengrüner Gut engagierte Wildfütterer um 1953 auf Schiern im Hochwinter, jeder mit einer gehörigen Portion Futter im Huckepack. Von links: Schnurrer Bernhard, Heimerl Heiner, Zant Walter, Zant Christ (?), Ulrich Lorenz, Ulrich Alfred (?), Grillmeier Karl

Bild: Unbenannt

vergeudender Unruhe auf das Nötigste. Das alles war besonders nach dem Krieg bis in die 1980er Jahre eine dramatische Herausforderung, wenn übermäßiger Schneefall die lebenserhaltende **Winterfütterung** extrem erschwerte, zumal durch die eingeschnittenen Grenzzäune am Tillen Wild von drüben als fremder Kostgänger sich plötzlich zusätzlich an die hiesigen Futterstellen drängte. Ohne Schi ging hier nichts, um die von den Kindern im Herbst gesam-

melten Kastanien, Eicheln und Bucheckern samt Heu, Stroh, Obst und Getreidesiebreiten vom Dreschen zu den Raufen zu bringen. Als kleine Entschädigung lag 8 Monate später dann doch manchmal ein „tschechoslowakischer Hirsch“ nach der Jagd in der Strecke den bayerischen Waidmännern zu Füßen.

- * Die **Pfarrgemeinden** und **Kirchenverwaltungen** hofften, dass in so extremen Wetterlagen die sonst willkommenen Taufen oder die *Provisuren* (Versehung) nach auswärts ausblieben oder keine Beerdigung anfiel. Sonst mussten regelrechte Arbeitskommandos die Friedhofszugänge befreien und für die Trauerfamilie und den Totengräber die Grabstelle suchen – dass wenigstens eine Notbeerdigung im engeren Familienkreis stattfinden konnte. Eine große Trauergemeinde mit Vereinen hatte angesichts der Schneemengen kaum Platz.
- * Die für Gesundheit und Brandschutz zuständige **Gemeinde** musste für Arzt, Hebamme und Feuerwehr zu jeder Hausnummer Verbindung und die dazu gehörigen Hydranten funktionsfähig halten. Als am 19. Januar 1979 der Schweinestall von Werner Altnöder niederbrannte, hatte zuvor tagelanger Dauerfrost unter -15°C Wasserschieber und Feuerwehr in die Knie gezwungen! Mannshoher Schnee war vor allem für die Einzelsiedlungen („Sommer“ hinter dem Birgicht, „Hochofen“, „Mugl- und „Pointmühle“, „Waldhäusl“, „Ulrichhäisl“, „Nonnerhäusl“, „Beckerhof“ und Streusiedlung „Egglasgrün“) eine zusätzliche Herausforderung.

MW2.

„Je höher der Schnee, desto größer der Zusammenhalt“

Quelle: Helmut Stingl (+), Ernestgrün – 1998

„Unseren Schulweg zur Kappl und wieder zurück, den **Biinaweech**, kannten wir Ernestgrüner und Rothmühler Kinder zu jeder Jahreszeit. Schließlich sind wir ihn 365mal im Jahr gegangen, in die Schule und in die Kirche: Viehtrieb im Sommer, Glatteis und Schnee im Winter waren uns nichts Neues. Aber jene Wintertage – nach meiner Erinnerung vor „Sewastiani“ (20. Jan. – Anm. Köstler) anfangs der 1950er Jahre, waren schon außergewöhnlich. Es hatte nachmittags heftig zu schneien begonnen, und das tat es die Nacht hindurch sehr ergiebig weiter. Der Weg in die Schule am Morgen war höchst spannend – aus dem Dorf hinaus hofften wir, dass die Schule ausfällt. Aber die Großen stapften voran und wir mussten hinterher. Nach dem „Hiwl-Wäldchen“ bergauf war Schluss. Der „Mülchara“ (Rosners Milchtransport-LKW von und nach Tirschenreuth – Anm. Köstler) war noch nicht durch, und das wollte etwas heißen. Auf seine Spuren haben wir Schulkinder uns stets verlassen. An diesem Morgen war alles weiß, nur manchmal konnten wir die Schneezeichen sehen. So marschierten wir quer feldein über die Gutsfelder zur Schule.

Der Schnee an sich wäre es nicht gewesen – der plötzliche Wetterumschwung blockierte alles. Es war aussichtslos, Pferdegespanne mit Schneepflügen hinaus zu schicken. Wir Heislner hatten ohnehin keine solchen, Ottengrün immerhin 4. Die Tiere wären über die Brust im Schnee versunken, und der viel zu leichte Schneepflug damals hätte nichts ausgerichtet. Er war eher was für Pulverschnee und wurde ja von 2 PS gezogen, nicht geschoben! Das heißt: Zuerst hätten die Pferde durch den Schnee gemusst!

Nach Schulschluss sahen wir auf dem Biinaweech emsiges Treiben. Gut 20 Mann – fast aus jedem Haushalt der Ottengrüner Gemeinde war jemand abgestellt. Der Schnee war durch das leinische Wetter bleischwer geworden und konnte nicht einfach geschaufelt werden. Wie zum Bau einer Schneeburg stachen die Männer Block für Block aus und hoben sie in zwei Etagen zum Straßenrand hinauf. Regelrechte Wände türmten sich seitlich auf, bis die eigentliche Straßenfläche frei war. Bis auf die Steine durfte jedoch nicht hinunter geräumt werden. Schließlich mussten die Pferdeschlitten noch gut gleiten können. (Anm. M. Köstler: Ergänzend nach meiner Erinnerung: Bei einer Straßenbreite von etwa 3 ½ Metern und einer durchschnittlichen Schnee-

höhe von gut 1 m auf ca. 150 m Länge müssten das mehr als **500 m³ Nassschnee** gewesen sein - immerhin gut **200 Tonnen!**)



Wehe, wenn sie bis Michaeli nicht daheim oder wenigstens im Wald ausgeschaut und vor Allerheiligen an Ort und Stelle angebracht waren - die *Woldmännl* als Schneezeichen. Gekostet haben sie nichts. Auch ihr geringer Brennwert war unwichtig, aber sie sollten wenigstens mannshoch sein. Sonst waren sie bei heftigem Schneefall rasch verschwunden und auf der Straße fehlte jede Orientierung.



Bilder: M.Köstler

Bis zum Nachmittag war die Straße wieder frei. Als Tags darauf die Ottengrüner Pferdeschlitzen des „Grädl Schorsch“ und des „Doffl Seff“ mit ihrem typischen Geläute ihre Ausfahrerrunden drehten, war alles vergessen. Die Plagerei und Mühe wird zwar am Patrozinium 2 Tage später beim Kapplwirt das Gesprächsthema gewesen sein, aber wir Kinder hatten auf unserem Schulweg noch lange Spaß an diesen kostenlosen Straßenrandrutschen.“

„Auf Leben und Tod – manchmal nur zu Fuß“

MW3.

Quelle: Karl Lippert (+), Neualbenreuth – 2018

„In einem schneereichen Winter Mitte der 1960er Jahre war Neualbenreuth gänzlich eingeschneit. Meine Mutter quälte sich schon seit Tagen mit einer schmerzhaften Blinddarmentzündung herum. Eine Operation war nicht mehr zu vermeiden, das Krankenhaus Waldsassen war am nächsten. Das herbeigerufene Sanitätsauto war mit Müh und Not über die Kirsch-Villa und Querenbach bis zum Beginn der Hardecker Allee gekommen. Da war auch für den Schneepflug Schluss. Vom Dorf her über die Einnehmerbauern-Kapelle hinaus war wegen Meter hoher Schneeverwehungen kein maschinelles Durchkommen mehr möglich. Es blieb nur noch der Transport zu Fuß durch die schlimmsten 300 Meter. Junge Feuerwehrmänner aus dem Ort wollten es versuchen: In Decken war die Schwerkranke auf eine Tragepritsche gepackt und auf dem Schnee langsam vorwärts geschoben worden. Schließlich war der Kampf gegen den Schnee und den eisigen Wind gewonnen. Meine Mutter hatte die lebensrettende Operation heil überstanden.“

MW4.

„Nottaufe“

Quelle: Rosa Bauer, geb. in Ernestgrün – in: Geistliche Berufungen Priester und Ordensleute aus der Pfarrei „St. Laurentius“ Neualbenreuth und der Expositur „St. Sebastian“ Ottengrün 1885 bis 2014, Georg Frank / Meinhard Köstler, Neualbenreuth 2014, S. 89 f.

Tief eingemummt in ein Bündel von Kissen, Decken und Schaffell macht er sich auf den Weg zur Kirche. Vorne weg sein frisch gebackener junger Vater mit einer Schaufel auf der Schulter, falls es auf dem Weg von Mugl nach Neualbenreuth doch größere Schneeverwehungen geben sollte. Die Mutter hat aus dem Wochenbett heraus zwar auch Bedenken, aber die Patin nimmt -

altem Brauch entsprechend – das **Tauftragen** auf sich. Die drei stapfen auf dem Kirchsteig hinab in Richtung Pfarrkirche. Ob wegen der Kälte oder weil es körperlich dem noch jungen Erdendasein von Geburt wegen nicht gewachsen sein wollte – die Patin schaut besorgt in das immer blauer werdende Gesicht ihres Patenkindes: „Wenn es jetzt als Heidenkind stirbt, noch bevor es getauft ist – nicht auszudenken!“ Am Kühbach im Tal fällt der Entschluss: „Ich taufe Dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – auf den Namen JOSEF.“ Der Neugeborene zuckt zwar unter den eiskalten Tropfen des Tillenwassers aus der Hand des Vaters, vermischt mit den Tränen der Patin, kurz zusammen – schläft aber danach seelenruhig weiter. Und selbst die Zeremonie in der Neu-albenreuther Kirche verschlummert er – inzwischen mit roten Bäckchen – gänzlich. Daheim hat die Mutter den Taufgang schon sehnlichst erwartet und die Patin legt ihr den doppelt getauften Sprößling samt Verantwortung wieder in die Arme. „Löiwə ə Nottäff zvuill als oinä zweng“ – meint der Vater.

(Besagter Täufling wurde übrigens ein strammer junger Mann und war sich zeitlebens der ihm zuteil gewordenen Gnade einer Doppeltaufe sehr wohl bewusst.)

„Winterhufeisen und Schlittenbremse“



Bild: wikipedia

Pferdehufeisen aus Wehrmachtszeiten – mit 12 Hufnägeln und auswechselbaren Stollen für winterliche Extrembelastung an der Front

Wollte ein Fuhrmann vor allem im Winter auf die Zugkraft seiner Pferde vertrauen, musste er ihre wetterunabhängige **Trittsicherheit** gewährleisten. Da wegen des nachwachsenden Hufes die Eisen ohnehin öfter erneuert werden mussten, nutzte der Hufschmied diese Gelegenheit, für die bevorstehende eis- und schneereiche Zeit draußen gleich die passenden Eisen aufzuziehen - mit **längeren Stollen** und **mehr Nägeln**. Die talwärts dringend nötige **rutschfeste Haftung** war oft lebenswichtig. Und „1 PS“ Leistung (physikalisch: in 1sec 75 kg 1m hoch heben, $\approx \frac{3}{4}$ kW) musste einigermaßen sichergestellt sein. Ochsen eigneten sich hier nicht: Sie waren weniger ausdauernd, brachten nur ca. 70% Pferdezugkraft und trugen keine tauglichen Hufeisen für die Kraftübertragung.

Zum Überlegen für den Praktiker:

Ein Pferdeschlitten hatte keine „Schleif“ mit Bremsklötzen. Seine Fahrt ließ sich nur über die Deichsel mit den Hufen der Pferde und der **Krallenbremse** über ein Gewinde mit Hebelgestänge verlangsamen. **In welcher Richtung musste der Kutscher den „Leiərə“ (A) drehen, damit die 2 Krallen (B) unten hinten sich senkten und ins Eis krallten?**



Bilder: M. Köstler

Gesamtverantwortlich: Meinhard Köstler